

Kneubund 106: Kneubund gedopt!

Nein, er nicht! Er sei unschuldig, diese A-Probe könne er sich nicht erklären, und den Titel «Teacher of the Year» habe er sich gewiss nicht mit körperfremden Stimulanzien erschlichen, ganz gewiss nicht! Konrektor Dr. phil. Obsidian Kneubund blickte über die Mikrofone hinweg und lächelte. Hodenpflaster seien nun wirklich nicht sein Ding, das tue doch weh beim Abreissen. Aber natürlich sei die Übertretung, die mögliche, noch sei ja nichts bewiesen, tausendmal spannender als die biedere Leistung, das wisse er schon, sagte er. Und ihm sei auch klar, dass allein der Vorwurf ihm persönlich schaden werde, etwas bleibe immer hängen, selbst wenn er sich reinwaschen könne. Wovon auch sein Mentor allerdings ausgehe. Der nickte vom Podium herunter, während der Kinderfrühstückskraftgetränk-Vertreter ein Pokerface bot. Ob noch Fragen seien, sagte der Moderator. Sicher, sicher! Ob Kneubund nicht daran denke, seinen Titel freiwillig abzugeben und ins Glied zurückzutreten. Ja wieso denn, und was heisse hier Glied, und überhaupt das mit dem Testosteron! Absurd! Was bitte schön mache er mit einem erhöhten Testosteronwert in einer pädagogischen Leistung! Ausgerechnet er, der wie sein Lehrer Freud bereits mit Alter vierzig mit der Sexualität abgeschlossen habe! Das könne er hier gleich mal deponieren. In der Meute entstand Unruhe; ob Kneubund das noch rasch einmal sagen könne. Nein, schrie Kneubund, er sage das alles noch so oft, bis die Wahrheit «am Tageslicht dieses Saales liege», wörtlich so. Und dann der Hämatokritwert, bitteschön! Wovon reden wir denn überhaupt! Hämatokrit, um 460 vor Christus in Mytilene geboren und im Peloponnesischen Krieg auf spartanischer Seite vor Syrakus verschollen, der Definator der Knabenliebe, also Entschuldigung, da sei ja bereits das Testverfahren ein Scherzcakes! Ob

neuerdings jetzt auch noch das Einatmen von pädagogischem Feinstaub verboten sei! Ja die hätten doch alle keine Ahnung! Allerdings, das wolle er zugeben, sei sein Körper eine pharmazeutische Wundertüte, das bewirkten Trennkost und Nordischwalken, das könne jeder an sich selber nachprüfen, er könne gerne die Rezepte liefern, und bei ihm sei das halt extrem aber natürlich natürlich! Walter C. Leisler, der Vertreter eines Pay-TV-Sportkanals, wollte wissen, was Kneubund jetzt von der B-Probe erwarte. Kneubund lief gekonnt rot an. Er erwarte, schrie er, dass sie jetzt auch noch Amphetamine und Kokain und anabole Steroide fänden! Und Traubenzucker und Löffelbiskuit und fleur de sel, ja was denn sonst! Eine Ola des Schmunzelns wogte durch den Saal! Ausgerechnet er, sagte er, wo er die Angebote der Firma Junk-Mail über Viagra und Herrensocken und Tafelsilber der Swissair im PC doch regelmässig ungelesen lösche. Sein professionelles Ethos, und Kneubund senkte bewusst die Stimme, verbiete ihm das alles, da könnten sie seine Mutter fragen, wenn die einen Fernseher hätte, habe sie aber nicht. Er bewundere Menschen wie den Ferdy Kübler, der jeden Morgen von Marthalen an den Zürichsee in die Lehre geradelt sei, und eine vergleichbare Leistung habe er, Kneubund, in den vergangenen Jahren in der pädagogischen Disziplin erbracht, die Entwicklung der interaktiven Transaktionssublimation im Heterogen-Einmaleins für hochbegabte Minderleister sei doch allein ihm zu verdanken, sonst würden die Kolleginnen und Kollegen noch immer mit farbigen Stäbchen spielen lassen! Die Urinprobe, wandte eine Dame in der ersten Reihe ein! Das sei ein Lachen, dröhnte der Superpäda. Es gehe aber immerhin um den Vorwurf, wandte die Dame ein, er habe sich vor dem Test per Katheder «sauberen» Urin in die Blase applizieren

lassen. «Und warum hätten die dann, sollte Ihre Behauptung stimmen» - Kneubund lief in einen Zustand auf, den er selbst für Hochform hielt - «dann Testosteron finden sollen? Dann hätten sie doch gar nichts gefunden, für wie blöd halten Sie meine Chemikanten?» Eine rhetorische Frage, meinte der Mentor, und dem Kinderkraftfrühstücksgetränk-Vertreter konnte man jetzt ansehen, dass er sich einen anderen Verlauf der Session gewünscht hätte. Und überhaupt, setzte Kneubund nach, ob sie das schon einmal ausprobiert hätte, sich Urin einfüllen zu lassen, da gebe es Spassigeres, das wisse er aber aus eigener Erfahrung. Die Dame, verblüfft, schüttelte angewidert den Kopf, aber der Rest des Saales lachte, erst ansatzweise, fast noch ungläubig, dann lauter, und schliesslich klirrten die Scheiben. Kneubund, sonst aber keiner auf dem Podium, lachte mit. «Es ist auch lächerlich!» brüllte er und glaubte noch, das Publikum auf seiner Seite zu haben, er werde seine Unschuld beweisen, als sich eine Hand auf seinen Unterarm legte. Es war, was zu erwarten war, die Hand des Kinderkraftfrühstücklers. Die Meute verstummte, Blitzlichter klickten. Der Mann hatte seine Unterlagen zugeklappt. Das Produkt, das er vertrete, wende sich an Kinder, den «unersetzlichen Rohstoff unseres kleinen Landes». Der Mentor sah so weit möglich nirgendwo hin. Damit sei eigentlich alles gesagt. Das Produkt und seine Firma stünden für die absolute Reinheit von Kraft und Leistung. Mit der Gesundheit und dem Wohl der Kinder verbiete sich in der Ethik seiner Firma jeder Spass. Und deshalb sei seine Teilnahme an dieser Veranstaltung jetzt beendet. Der Abgang hinter den Vorhang sah fast so eindrucksvoll aus wie Zidanes Kopfstoss und wurde im TV unzählige Male wiederholt. Kneubund suchte mit dem Blick eine Kamera: Das finde er auch.